

Inhalt

Macht
Monotonie

Seite 2
Seite 4

Macht

In der Bibel ist auf vielschichtiger Art von Macht die Rede. Es wird deutlich, dass Menschen zwar Macht haben können, gleichwohl steht Gottes Allmacht darüber. Besonders das Buch Daniel ist voll von packenden Beschreibungen der Macht Gottes. Immer wieder wird klar gemacht, dass der Mensch selbst keine Macht hat (2Kö 18,20; Jes 36,5).

Gott ist es, der dem Menschen Macht in verschiedener Form geben kann (Ps 118,14; Mk 6,7; Lk 9,1; 10,19; Eph 6,10).

Für den Menschen ist es schwer verständlich, dass Gott auch negative Macht schickt. Dies zeigt aber noch deutlicher seine Allmacht und Souveränität auf (2Thess 2,11).

Macht in Psychotherapie und Seelsorge/Beratung

Seelsorge/Beratung und Psychotherapie sollen in diesen komplexen Rahmen gestellt werden. In der Psychotherapie ist oft die Rede von Allmachtsvorstellungen von Therapeuten. Schmerzvoll ist aber, zu erkennen, dass „bloße Worte nicht genügen als Rat und Macht“. Guter Rat und machtvolle Hilfe bestehen offenbar aus mehr als bloßen Worten. Aus der alltäglichen Psychotherapieerfahrung kann dies nur bestätigt werden. A.T. Beck meinte, dass er psychotherapeutisch neue Wege zu suchen begonnen habe, als er Patienten nach einer mehrjährigen Psychoanalyse fragte, was ihnen nach ihrer eigenen Empfindung geholfen habe. Eine Frau soll ihm geantwortet haben, sein ermutigender Kommentar zu ihrer neuen Frisur sei eines der wenigen Dinge und gleichzeitig das wichtigste, was ihr von einer mehrjährigen Psychoanalyse geblieben sei und ihr, ihrer Beurteilung nach, entscheidend geholfen habe, eine Veränderung zu erleben. Dies bewog Beck, das Konzept der kognitiven Verhaltenstherapie zu entwickeln. Es zeigt gleichzeitig, dass das Praktische, das Lebensnahe und das Konkrete im Gespräch wichtige Eckpfeiler darstellen. Diese Art, auf Menschen zuzugehen, lässt sich auch aus den verschiedenen in der Bibel beschriebenen Begegnungen zwischen Jesus und vielen Menschen ableiten. Psychotherapie und Seelsorge/Beratung müssen immer wieder der Prüfung unterzogen werden, ob sie nicht nur bloße Worte sind. Unsere Macht ist nicht groß, und wir bleiben immer abhängig von Gott, ob wir dies anerkennen oder nicht, ob wir dies wissen oder nicht.

Machtmissbrauch in Psychotherapie und Seelsorge/Beratung

Als weiterer Aspekt der Macht soll deren Missbrauch ernst genommen werden. Besonders in christlichen Kreisen wird menschliche Macht eingesetzt, um Menschen an sich und/oder an eine Gemeinschaft/Kirche zu binden. Noch subtiler ist der Machtmissbrauch in Psychotherapie und Seelsorge/Beratung. In einer Beziehung mit einem eindeutigen Machtgefälle sind Hilfesuchende besonders gefährdet. Auch die Helfer können der Versuchung erliegen, die ungleichen Machtverhältnisse auszunutzen. Diese Problematik tritt in den letzten Jahren immer häufiger ins Blickfeld; allerdings wurde sie in christlichen Kreisen bislang noch wenig diskutiert.

Mit Modellen der Transaktionsanalyse - und auch anderer psychologischer Modelle – lässt sich feststellen: Helfer sind oft Helfer aufgrund eigener, unbearbeiteter Konflikte. Sie bieten Hilfe an, ohne darum gebeten worden zu sein, was auf tiefgreifende symbiotische Bedürfnisse hinweist – Versuch, andere an sich zu binden, ohne dass diese davon etwas merken sollen; Missachtung der Autonomie des anderen. Eine helfende Tätigkeit – und dazu gehören

Seelsorge/Beratung und Psychotherapie – wächst oft auf dem Boden eigener Bedürftigkeit, eigener innerer Vereinsamung, eigener innerer Angst und Unsicherheit. Sie verschiebt sich das Ziel der Hilfe weg von der Not des Betroffenen und hin zur Not des Helfenden. Dies kann sich über Jahre so verhalten, ohne dass beide Seiten dies realisieren. Es ist möglich und wahrscheinlich eher häufig, dass sich Helfer dieser eigenen Problematik gar nicht bewusst sind. Die Folge einer solchen Therapiekonstellation ist, dass nicht mehr an einer Lösung für das ursprüngliche Problem – die Not des Hilfesuchenden – gearbeitet wird. Es ist deshalb wichtig, als Helfer die eigenen Motive zu kennen, warum man gerade diese Tätigkeit ausüben möchte.

Dr. Peter Buess-Siegrist, CH-Binningen

Monotonie

(monotony)

1. Eintönigkeit des Erlebens bzw. Verhaltens, z.B. Sprechen ohne Veränderung des Tonfalls oder der Geschwindigkeit.
2. Bezeichnung für den Umstand, einer Situation ausgesetzt zu sein, die sehr wenige oder gar keine Veränderungen aufweist bzw. Bezeichnung für die Förderung nach einem fortdauernden Handeln oder Reagieren in ein und derselben Weise über längere Zeit hinweg. Es kommt dabei zu einem Abfall der psychischen Wachheit bzw. zu ermüdungsähnlichen Erscheinungen und Sättigungsphänomenen.

(Quelle: Psychologie)